



Mit Ensembles aus Polen und den Niederlanden brachte die Musikschule Niedergrafschaft bei ihrem Mammutprojekt „Carmina Burana“ rund 250 Musiker auf die Bühne. Fotos: Meppelink

Mit „Carmina Burana“ ins neue Jahr

Musikschule der Niedergrafschaft vereinigt Ensembles aus drei Nationen in Keksfabrik

Rund 1400 Zuhörer zog es am Sonnabend in die Keksfabrik, wo sie die Musikschule der Niedergrafschaft mit ihrer sinfonischen Aufarbeitung von Carl Orffs „Carmina Burana“ erwartete. Mit Ensembles aus den Niederlanden und Polen brachten sie rund 250 Musiker auf die Bühne.

Von Marcus Pfeifer

NEUENHAUS. Im gerade beginnenden 35. Jahr ihres Bestehens hat sich die Musikschule der Niedergrafschaft einmal mehr die Realisierung eines gigantischen Mammutprojekts geleistet: Mit rund 250 singenden beziehungsweise musizierenden Beteiligten aus der Musikschule und befreundeten Ensembles aus den Niederlanden (Oost Nederlands Symfonie-Orkest, Stedelijke Koor Enschede) sowie aus Polen (Cantemus Domino aus Zielona Gora) inszenierte

man eine der populärsten Chorkompositionen des 20. Jahrhunderts: Carl Orffs „Carmina Burana“. Wie beliebt dieses Stück ist, zeigt sich allein daran, dass die Musikschule sich das Stück zum dritten Mal vornahm: Dies war allerdings die erste Sinfonische.

Bundestagsabgeordneter Albert Stegemann dankte den vielen Sponsoren und Helfern, die dieses Projekt möglich gemacht hatten, insbesondere Firmenchefin Alide Borggreve. Sie hatte die Hallen ihrer Keksfabrik für die etwa 1400 Zuschauer festlich schmücken lassen: Zwei antike Säulenstümpfe und ein gewaltiger, elegant gefalteter und in changierendem Licht angestrahlter Wandbehang rahmten Chor und Orchester effektiv ein.

Zunächst wurde unter der Leitung von Hans-Josef Bausens das „Gloria“ von Francois Poulenc aufgeführt. Dabei handelt es sich um eine kompositorische Bearbeitung der Hymne „Gloria in Excelsis Deo“ für Chor, großes Orchester und Sopran,

das am 21. Januar 1961 in Boston uraufgeführt wurde – zwei Jahre, bevor Poulenc starb.

Dieses Chorwerk zeichnet sich einerseits aus durch streng-monotone Texttreue, andererseits aber auch durch eine sehr eigenwillige, moderne, sich um Impressionismus lösende neoklassizistische Auffassung. „In Poulenc wohnen zwei Seelen, die eines Mönchs und die eines Lausbuben“, schrieb einmal der französische Kritiker Claude Rostand über ihn; und wenn man das Gloria auch sicherlich nicht in dem Sinne als einen kompositorischen Lausbubenstreich bezeichnen darf, so atmet sie doch mit ihren bizarren, eher disharmonischen und befremdlichen, schließlich aber auch mit ihren schwungvollen und teils Naturromantik evozierenden Passagen und dem dramatischen Sopran-Solo, interpretiert von einer souveränen Armanda ten Brink, nicht zuletzt den Geist eines unbeugsamen Individualismus, den sich Poulenc in einem von Hitler-Deutsch-

land besetzten Frankreich bewahren konnte.

Sanfte Harfenklänge

Sicherlich für die meisten Ohren wesentlich eingängiger, kam da dann „Lyrik“, die Suite des Briten John Rutter, daher, dirigiert vom Polen Maciej Ogarek. Durchgängig dominiert hier die Harfe mit ihrem sanften, erfrischenden und natürlichen Leichtigkeit versprühenden Klangbild. Souverän beherrscht Silvia Aichhorn ihr Instrument, eine Ersatzfrau für die ausgefallene Annegret Rouw. Trotz der viel kürzeren Vorbereitungszeit harmonisierte Aichhorn zunächst im Duett mit Armada ten Brink – deren Gesang einen englischsprachigen Segensgruß darstellte – und dann mit dem Streichorchester, mit dem sie die Ausdrucksformen verschiedener musikalischer Stilrichtungen auslotete.

Nach der Pause griff Nick Moritz zum Dirigentenstab, und nun kam das eigentliche Opus Magnum an die Reihe. Das Faszinosum, das gleich zu Anfang von den archai-

schen Klängen der Carmina ausgeht, die in bedrohlicher Ekstase von einem unausweichlichen Schicksal kündigen, stellt bereits ein unverwechselbares Charakteristikum dieses Werks dar. Es handelt sich dabei um eine Vertonung von 24 mittellateinischen und mittelhochdeutschen Liedern aus einer mittelalterlichen Sammlung, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts im bayrischen Kloster Benediktbeuern gefunden wurde. Der Themenkreis, der von diesen Liedtexten erschlossen wird, dreht sich um das mittelalterliche Leben, das sich etwa beim Krämer, in der Schenke, auf dem Dorfanger, im Kloster und in der freien Natur abspielt und von Leidenschaft und der Suche nach dem eigenen Schicksal erfüllt ist, das sich im Schicksalsrad der Göttin Fortuna offenbart.

Eine dynamisch emsige, sich beschleunigende und unmittelbare Beklemmung auslösende Rhythmik ist es, die den Zuhörer alsbald zu fesseln vermag, der dann von einem gewaltsam aufbau-

senden Stakkato in seinen Bann geschlagen wird. Mit Bedacht hat Orff diese Passagen von kalter Archaik mit harmonischeren Phasen voll Liedern, die von gleichmütiger oder ausgelassener Geselligkeit unter Männern und Frauen künden, durchmischt, auch fröhlicher Kindergesang ist zu hören, für den dem Knabenchor Neuenhaus kurzzeitig das Feld überlassen wurde. Eindrucksvolle Soli, erneut interpretiert von Armada ten Brink, aber auch vom Tenor Hendrik Veldink und dem Bariton Hans van der Werf, ergänzen das Bild, sodass sich ein bunter Reigen an musikalischen Eindrücken ergibt. Ein breites Panorama aller typischen Wechselfälle des Lebens entsteht, das sich symbolisch abrundet, indem man zu dem gewaltigen Chorsatz zurückkehrt, mit dem das Stück seinen Anfang nahm.

Eine Bildergalerie zum Konzert findet ihr auf GN-Online. Einfach Online-ID @1058 im Suchfeld eingeben.